

## Mali in Flammen: Al-Qaida, Selensky und Macron bündeln ihre Kräfte in der Sahelzone

***Die jüngste Offensive von Al-Qaida und der ALF in Mali macht es erforderlich, einen Blick auf die Region zu werfen, um die tatsächliche Lage zu verstehen.***

29. April 2026 | Joaquin Flores

In den westlichen Finanzmedien und im akademischen Geplauder wird der Kampf um Selbstbestimmung in Subsahara-Afrika oft in der Vergangenheitsform behandelt, doch die am 25. April in Mali durchgeführte, in ihrem Umfang und ihrer Koordination beachtliche Offensive von Al-Qaida und der ALF zwingt uns dazu, einen Blick auf die Region zu werfen, um die tatsächliche Lage zu verstehen. Dies ist eine umfassendere, sich langsam entwickelnde Alternative in einem kritischen Schauplatz zu dem, was andernfalls ein globaler Dritter Weltkrieg sein könnte; ein Schauplatz, an dem Aufstände, Ressourcen-Konkurrenz und fest verwurzelte externe Finanzinteressen gegen die Befreiung mit zunehmender Intensität aufeinanderprallen.

Und all dies vor dem Hintergrund mehrerer regionaler Kriege, an denen dieselben Länder, Partnerschaften und Bündnisse beteiligt waren. Der Kampf um die nationale Befreiung in Zentral- und Westafrika ist keine bloße historische Angelegenheit, sondern ein lebendiger und andauernder Kampf, hier und heute.

Die Realität zeigt, dass das gesamte ehemalige französische Kolonialgebiet in Zentral- und Westafrika bis vor wenigen Jahren weiterhin innerhalb der beständigen Strukturen des französischen wirtschaftlichen und politischen Imperialismus funktionierte, mit nur einer theatralischen Art von Unabhängigkeit, bevor eine Reihe von Staaten schließlich in eine Phase offener Revolte gegen Paris eintrat und damit langjährige Arrangements der externen Abhängigkeit und regionalen Ausrichtung in Frage stellte.

### **Hintergrundinformationen**

Der Krieg der USA gegen Libyen im Jahr 2011, in dem sie Strukturen der Al-Qaida und Söldnergruppen unterstützten, um die Libysch-Arabische Dschamahirija zu stürzen, führte zu einer sich immer weiter verschärfenden Zone der Instabilität (die bis heute ungelöst ist), zu einer ideologischen Hinwendung zum Salafismus und zum Waffenhandel durch die Sahara bis nach Zentral- und Westafrika. Es scheint, als habe Frankreich daraufhin ein ähnliches Drehbuch befolgt, das zuvor von den USA in Syrien angewendet worden war: den Vorwand von Aktivitäten im Stil von Al-Qaida zu nutzen, um französische Streitkräfte in jene zentralafrikanischen und westafrikanischen Länder zu entsenden, in denen Al-Qaida oder der Islamische Staat präsent waren.

Bewegungen und Gruppen, die sich in Mali, Burkina Faso und Niger für die Souveränität einsetzen, beklagten zunehmend, dass die französische Militärpräsenz im Rahmen von Initiativen wie der Operation Barkhane – obwohl sie formal auf bilateraler Zusammenarbeit beruhte – in der Praxis die Ausübung souveräner Autonomie einschränkte, da Sicherheitsprioritäten, operative Planung und

strategische Zielsetzung die einheimische Entscheidungsfindung außer Acht ließen. Die Doktrin der Terrorismusbekämpfung wurde weithin als von außen formuliert und dann über asymmetrische Koordinationsmechanismen umgesetzt wahrgenommen, bei denen der lokale Staat lediglich als Partner bei der Ausführung fungierte.

Die anhaltende Präsenz französischer Truppen auf nationalem Territorium wurde von diesen aufstrebenden Führungsgruppen daher als Beweis für neokoloniale Überheblichkeit im großen Stil gewertet, zumal die nationalen Streitkräfte keine vollständige Kontrolle über weite Teile des Landes hatten. Dieses Argument wurde in der Folge auf Währungsvereinbarungen wie das CFA-System (Coopération financière en Afrique) ausgeweitet, was in Verbindung mit anhaltendem militärischem Engagement von außen dazu führte, dass diese Regierungen die Situation als Souveränität nur dem Namen nach, nicht aber in der voll funktionsfähigen strategischen Praxis charakterisierten.

Diese souveränistischen Bewegungen, insbesondere im Militär, gingen über frühere diplomatische Kritik hinaus und argumentierten in deutlich schärferen Worten, dass die französischen Streitkräfte die dschihadistische Bedrohung, zu deren Bekämpfung sie offiziell entsandt worden waren, in der Praxis nicht beseitigten und dass die fortgesetzte Präsenz von Operationen wie „Barkhane“ stattdessen in ein umfassenderes Sicherheitsumfeld kontrollierter Instabilität eingebettet worden sei.

Das Fortbestehen von Gruppen wie Jama'at Nusrat al-Islam wal-Muslimin wurde nicht als operatives Versagen angesehen, sondern als Beweis dafür, dass die Anti-Terror-Maßnahmen lediglich als Deckmantel für ein langwieriges externes militärisches Engagement dienten und sich die anhaltende regionale Unsicherheit gegenseitig verstärkte.

Kurz gesagt: Frankreich unterstützte de facto in gewissem Maße – oder verbündete sich mit den westlichen Streitkräften, die genau jene Al-Qaida- und IS-Gruppen förderten, die es zu neutralisieren galt. Das eigentliche Ziel schien darin zu bestehen, Instabilität zu gewährleisten und die französische Militärbesatzung auszuweiten, um diese Länder daran zu hindern, sich wirtschaftlich zu entwickeln und eine multilaterale und souveräne Diplomatie zu betreiben.

Schließlich begannen national gesinnte, Souveränitäts-orientierte Führer im Militär, einen Plan auszuarbeiten, während die zivilen Regierungen lediglich als Sprachrohre für das fungierten, was schlichtweg zu einer erneuten französischen Besetzung geworden war. Diese Offiziere hatten schließlich genug, und der Geist von Thomas Sankara – erster Präsident von Burkina Faso, der ermordet wurde – tauchte wieder auf.

In der Folge übernahmen diese souveränen Führungsgruppen, insbesondere innerhalb des Militärs selbst, in Mali (2020–2021), Burkina Faso (2022) und Niger (2023) die Kontrolle über die Überreste der nationalen Regierungen und lösten sich schrittweise von den Institutionen der ECOWAS, was mit Sanktionen, der Aussetzung der Mitgliedschaft und der erklärten Absicht zur Gründung der Allianz der Sahelstaaten (Alliance des États du Sahel; AES) einherging. Parallel dazu verlagerten dieselben Regierungen ihre Sicherheitspartnerschaften weg von der Operation Barkhane und zunehmend hin zu russisch unterstützter Sicherheitshilfe, am deutlichsten sichtbar durch die Wagner-Gruppe und später im Rahmen des Afrika-Korps des russischen Verteidigungsministeriums.

## Der aktuelle Konflikt

Was sich in den letzten Tagen in ganz Mali abgespielt hat, von der unruhigen Peripherie Bamakos bis hin zu den seit langem umkämpften Korridoren im Norden, wird als „koordinierte Angriffe“ beschrieben: Bewaffnete Gruppen, die mit der Al-Qaida-nahen Organisation „Jama’at Nusrat al-Islam wal-Muslimin“ in Verbindung stehen und operativ mit der von Tuareg dominierten Befreiungsfront von Azawad zusammenarbeiten, haben eine geografisch breit angelegte Offensive gestartet, die Kati, Sévaré, Gao und Kidal fast zeitgleich erfasste.

Schüsse und Explosionen wurden sogar in der Nähe des internationalen Flughafens Modibo Keita verzeichnet, und noch deutlicher rund um Kati selbst, wo sich der wichtigste Militärstützpunkt und die Residenz des malischen Präsidenten Assimi Goïta in symbolischer Nähe befinden – eine Erinnerung daran, dass sich in Mali Geografie und Souveränität oft auf recht unangenehme Weise überschneiden.



Die malischen Streitkräfte bezeichneten die Angreifer zunächst als „unbekannte terroristische Gruppen“ und erklärten anschließend, die Lage sei unter Kontrolle, wiesen jedoch darauf hin, dass die Operationen noch andauerten. Unbestätigten Berichten zufolge sollen bei Luftangriffen des russischen Afrika-Korps bis zu tausend Kämpfer der JNIM und verbündeter Gruppen getötet worden sein; doch so beruhigend dies auf dem Papier auch sein mag, es kann kaum über das auffälligste Merkmal dieses Vorfalles hinwegtäuschen, nämlich dass mehrere staatliche Strukturen gleichzeitig auf die Probe gestellt wurden. Dazu gehörten die nach eigenen Angaben der JNIM und später von

Reuters [bestätigte](#) Ermordung des malischen Verteidigungsministers Sadio Camara sowie Angriffe auf militärische Einrichtungen in Kati und die Luftfahrtinfrastruktur in Bamako – eine Operation, die auf eine Planung hindeutet, die man normalerweise nicht mit einer improvisierten Aufstandsbewegung in Verbindung bringt.

### **Immer noch: Koloniale Finanzbindung**

Der russische Außenminister Sergej Lawrow äußerte die Vermutung, dass westliche Akteure, insbesondere Frankreich, daran arbeiten, die Regierungen in Bamako, Ouagadougou und Niamey, die sich als ‚nicht ausreichend entgegenkommend‘ gegenüber früheren Vereinbarungen erwiesen haben, während russische Geheimdienste noch weiter gingen und behaupteten, Emmanuel Macron habe Pläne zur Beseitigung von – wie es taktvoll heißt – „unerwünschten Führern“ [genehmigt](#), eine Formulierung, die es schafft, das gesamte Problem der postkolonialen Souveränität in zwei Worte zu pressen.

Die französischen Behörden ihrerseits bestreiten erwartungsgemäß jegliche Beteiligung an der terroristischen Aufstandsbewegung in Mali, obwohl sie offen ihren Wunsch bekundet haben, genau solche Persönlichkeiten wie Verteidigungsminister Camara auszuschalten.

Ob man nun diese Behauptungen der Russen oder der Franzosen akzeptiert, ist jedoch zweitrangig gegenüber der Feststellung: dem Fortbestehen eines Finanz- und Währungssystems, in dem große Teile des frankophonen Afrikas durch historische Mechanismen und Abhängigkeiten im Bankwesen an Pariser Institutionen gebunden werden, die ihrerseits in das umfassendere Liquiditätsumfeld der Wall Street und der City of London eingebettet sind – eine Konstellation, die sich als ebenso bemerkenswert widerstandsfähig wie ausbeuterisch erwiesen hat, nicht zuletzt, weil sie seit Jahrzehnten



Ein Mitglied des Afrika-Korps posiert mit einer sowjetischen Flagge: „Wir gedenken!“

von einer fast liturgischen Wiederholung der Sprache von Befreiung, Entwicklung und Partnerschaft begleitet wird, sodass der Widerspruch zwischen Form und Inhalt lange genug fortbestehen konnte, um den Anschein von Normalität zu vermitteln.

Und doch sind dadurch nationale Befreiungskräfte in Mali, Burkina Faso und Niger an die Macht gekommen und haben sich mit der Russischen Föderation verbündet, die ihrerseits ihr Engagement für die Unterstützung solcher Selbstbestimmungs-Kämpfe in den Entwicklungsländern und im Globalen Süden fortgesetzt hat, wie sie es bereits in einer früheren Epoche in Form der Sowjetunion getan hatte.

Und so ist dieses Kapitel in der neu entstehenden Geschichte Afrikas sowohl zukunftsweisend als auch an die Vergangenheit erinnernd und weckt zudem eine gewisse Nostalgie.

So betrachtet nimmt die aktuelle Welle der Gewalt einen etwas anderen Charakter an: Aufständische Gruppen wie die

JNIM und ihre gelegentlichen taktischen Annäherungen an separatistische Gruppierungen wie die FLA stellen eine sicherheitspolitische Herausforderung dar, eingebettet in einen umfassenderen Konflikt darüber, ob sich die Sahelstaaten sinnvollerweise von den französischen wirtschaftlichen

und politischen Kreisläufen lösen können, die sie historisch geprägt haben, oder ob solche Versuche – wie schon zu anderen Zeiten und an anderen Orten – mit einer Mischung aus Druck, Destabilisierung und, wenn man die pointierteren Vorwürfe akzeptiert, gezielter Beseitigung unbequemer Führer.



Die Erwähnung externer Akteure beschränkt sich nicht auf Frankreich; es gibt auch immer wiederkehrende Vorwürfe gegen den ukrainischen Präsidenten Selensky, er habe mit Al-Qaida und dem IS verbündete Rebellengruppen mit Geheimdienstinformationen oder Drohnenkapazitäten [versorgt](#) – Behauptungen, die dazu beitragen, dass der einst – etwas naiv – als Randkonflikt bezeichnete Konflikt zunehmend geopolitische Züge annimmt. Unter diesen terroristischen Gruppen scheinen sich auch westliche – europäische oder A5- – Kämpfer zu befinden, wie das nebenstehende Bild eines getöteten Terroristen/Söldners aus den jüngsten Kämpfen in Mali zeigt.

Und doch ist trotz der Vielzahl konkurrierender Behauptungen und Gegenbehauptungen eine Veränderung zu beobachten: Drei afrikanische Länder, die französische Truppen ausgewiesen und sich von der ECOWAS distanziert haben, bauen – wenn auch uneinheitlich, aber beharrlich – alternative Sicherheitspartnerschaften auf. Wie bereits erwähnt, geschieht dies am deutlichsten mit Russland und dessen Afrika-Korps, das aus Wagner neu gegründet wurde und das – ungeachtet seiner Grenzen – einen Versuch darstellt, ein Sicherheitsgefüge aufzubauen, das nicht unmittelbar den alten Metropolen der kolonialen und imperialistischen Mächte untergeordnet ist, die ihrerseits geradezu vampirhaft aus den Adern Afrikas geschöpft haben.

Doch wie der russische Präsident Putin vor etwas mehr als zwei Jahren [sagte](#): „...es gibt einen sehr starken Wunsch bei den westlichen Eliten, den derzeitigen ungerechten Zustand in den internationalen Angelegenheiten einzufrieren. Sie haben Jahrhunderte damit verbracht, sich den Bauch mit Menschenfleisch und die Taschen mit Geld zu füllen. Aber sie müssen erkennen, dass der Vampirball zu Ende geht.“

Man könnte sagen, dass das Versprechen der afrikanischen Befreiung aus der Mitte des 20. Jahrhunderts eine ungewöhnlich lange Vorlaufzeit hatte, in der das formelle Ende der Kolonialverwaltung recht bequem – wenn auch bedauerlicherweise – mit dem Fortbestehen wirtschaftlicher Hierarchien einherging, die sich eher in der Sprache als in ihrer Wirkung unterschieden; dass diese Ordnung nun auf Widerstand stößt, ist kaum überraschend. Die Art und Weise, wie sie sich auflöst, ist wie immer weniger elegant, als es ihren Befürwortern lieb wäre. Aber dennoch: Man muss ein paar Eier zerbrechen, um ein Omelett zu machen.

Und so gibt es Anzeichen dafür, dass der gegenwärtige Moment nicht bloß ein weiterer Zyklus in einem altbekannten Muster ist, sondern der Beginn einer tiefgreifenderen Neuordnung, in der die

Fähigkeit französischer, aber auch britischer Akteure, Bedingungen zu diktieren, drastisch eingeschränkt ist, während der Handel mit ihnen weitergeht und in einigen Fällen sogar zugenommen hat. Die Idee der afrikanischen Souveränität, der seit Jahrhunderten von vielen Millionen Menschen gehegte Traum gewinnt allmählich an Bedeutung – eine Entwicklung, die, wenn sie anhält, die eher symbolischen Schall-und-Rauch-Elemente der postkolonialen Rhetorik endgültig überflüssig machen und durch die Realität ersetzen könnte.